

Interview

Karriere: „Von Feigheit kann keine Rede sein“

Frauen in den Arbeitsmarkt einzubeziehen erfordert ein radikales Umdenken, sagt Jutta Allmendinger

LEUTKIRCH - Frauen übernehmen Verantwortung - das zeichnet sie aus, sagt Jutta Allmendinger. Deshalb können sie genauso Karriere machen wie Männer. Die Wissenschaftlerin kommt anlässlich der Frauenwirtschaftstage nach Oberschwaben. Tanja Schubauer hat sich mit der Wissenschaftlerin unterhalten und erfahren: Eine Frauenquote hilft in erster Linie der Wirtschaft - und weniger den Frauen.

SZ: Sie kommen aus Anlass der Frauenwirtschaftstage für einen Vortrag am 13. Oktober nach Ravensburg. Da stellen sich wohl viele Herren die Frage: Warum gibt es keine Männerwirtschaftstage?

Jutta Allmendinger: Die gibt es doch - täglich. Bei vielen Netzwerkveranstaltungen, insbesondere auf Führungsebene, sind Männer nämlich nach wie vor weitgehend unter sich.

SZ: Frauen studieren, machen Karriere, werden Kanzlerin - haben wir die Chancengleichheit erreicht?

Allmendinger: Die Zahlen sagen etwas anderes. In Teilzeitjobs sind noch immer überwiegend Frauen tätig. Es gibt weiter klassische „Frauenberufe“, die deutlich schlechter bezahlt sind als Tätigkeiten, die mehrheitlich von Männern ausgeübt werden. Kinderbetreuung und die Pflege von Angehörigen ist nach wie vor meist Frauensache. Das resultiert für die Frauen im Vergleich zu Männern in schlechten Aufstiegschancen, in geringerem Verdienst - und schließlich in niedrigeren Renten. Im Schnitt liegt die Altersrente einer Frau bei weniger als der Hälfte der Rente eines Mannes.

SZ: Sie haben belegt, dass heutzutage junge Männer und junge Frauen beides wollen: Beruf und Familie. Was muss sich verändern, damit das möglich ist?

Allmendinger: Frauen und Männer müssen die Aufgaben fairer aufteilen als bisher. Wenn beispielsweise Väter ihre Arbeitszeit etwas verringern, können Mütter mehr arbeiten. Wenn sich dann noch die äußeren Bedingungen gründlich verändern, ist schon viel erreicht. Gute äußere Bedingungen, das sind für mich unter anderem: eine hochwertige, verlässliche Kinderbetreuung außer Haus von der Kita bis zur Ganztagschule. Das sind aber auch Unternehmen, für die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf mehr ist als Wortgeklänge. Frauen wie Männer müssen sowohl Chancen auf dem Arbeitsmarkt als auch Zeit für ihre Familien haben. Davon profitieren nicht nur Frauen, Männer und Kinder, sondern auch Wirtschaft und Gesellschaft.

SZ: Die Journalistin Bascha Mika löste mit ihrem Buch viel Empörung aus, in dem sie behauptete: Frauen können genauso Karriere machen wie Männer, sind aber zu feige. Wie bewerten Sie diese These auf Grundlage Ihrer Studien?

Allmendinger: Von Feigheit kann bei Frauen hierzulande keine Rede sein. Das Problem sind vielmehr die Rahmenbedingungen. Um erwerbstätig sein zu können, müssen Frauen ihre



Noch ist jeder Tag ein Männerwirtschaftstag, meint Jutta Allmendinger. Nun stehen die Frauenwirtschaftstage bevor - in diesem Jahr zumindest von Donnerstag bis Samstag.

FOTO: PRIVAT

kleinen Kinder oder pflegebedürftigen Angehörigen gut betreut wissen. Doch dazu fehlt es an adäquaten Einrichtungen. Frauen übernehmen Verantwortung. Das zeichnet sie aus. Mit Feigheit hat das nichts zu tun.

SZ: Immer mehr Unternehmen klagen über die wachsende Schwierigkeit, gute Fachkräfte zu gewinnen. Es wird diskutiert über die verstärkte Einstellung von Migranten und über die längere Beschäftigung von Älteren. Die Frauen stehen derweil längst in den Startlöchern, obendrein haben sie im Schnitt bessere Abschlüsse als ihre männlichen Mitbewerber. Warum kommt man da trotzdem nicht richtig zusammen?

Allmendinger: Frauen in den Arbeitsmarkt einzubeziehen ist viel mehr als ein „Weiter so“ - es erfordert ein radikales Umdenken. Nur zwei Beispiele: Die Sozialsysteme müssten neu justiert, das Steuerrecht müsste geändert werden. Und abgesehen von diesen und anderen strukturellen Reformen ließe es auch noch Abschied nehmen von der uns immer noch vertrauten Kultur, in der der Mann hauptsächlich die Familie ernährt.

SZ: Warum lassen Frauen ihre beruflichen Pläne, die sie viele Jahre erfolgreich verfolgten, nach der Babypause oft platzen?

Allmendinger: Mein aktuelles Buch

„Verschenkte Potenziale? Lebensverläufe nicht erwerbstätiger Frauen“ behandelt genau diese Frage. Anhand von Frauenbiographien und Vergleichen mit dem europäischen Ausland zeige ich, wie schwer sich in Deutschland Beruf und Familie vereinbaren lassen. Gibt es ein Vereinbarkeitsproblem, sind es meist die Frauen, die im Beruf zurückstecken. Kurzfristig erscheint es vielen Frauen

vernünftig, erstmal nicht mehr selbst zu berufstätig zu sein. Langfristig wirkt sich diese Entscheidung fatal auf die Erwerbsbiographien dieser Frauen aus. Es liegt ja auf der Hand: je länger die Unterbrechung, desto schwerer der Wiedereinstieg.

SZ: Die Frauenquote für Führungspositionen ist in Deutschland umstritten. Sie hilft vielleicht den

Frauenwirtschaftstage

Mit Unterstützung des Ministeriums für Finanzen und Wirtschaft in Baden-Württemberg finden jedes Jahr die landesweiten Frauenwirtschaftstage statt, dieses Mal vom 13. bis 15. Oktober. Betriebe, interessierte Frauen und auch Männer haben die Möglichkeit, sich in regionalen Veranstaltungen, wie Workshops, Kongressen, Vorträgen, Beratungen, über die nachstehenden Themen zu informieren und beraten zu lassen: Frauen auf dem Weg in Führungspositionen, Unternehmensnachfolge, Existenzgründung, Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Vernetzung und Kooperation und Wiedereinstieg von Frauen in den Beruf.

Mit den Frauenwirtschaftstagen soll auch die große Bedeutung weiblicher Arbeitskräfte für das Wirtschaftsleben Baden-Württembergs aufgezeigt werden; denn Frauen stellen einen nicht zu unterschätzenden Wirtschaftsfaktor dar. Denn sie sind als Managerinnen, Unternehmerinnen, Fachkräfte, Wissenschaftlerinnen oder Forscherinnen überaus wichtige Impulsgeber in Wirtschaft und Gesellschaft.

Weitere Informationen und Fakten zu den landesweiten Frauenwirtschaftstagen sowie eine Veranstaltungsdatenbank finden Sie im Internet unter der Adresse schwaebische.de/frauenwirtschaftstage

Frauen - aber hilft sie auch den Unternehmen und der Wirtschaft im Ganzen?

Allmendinger: Ich würde das umgekehrt formulieren: Eine Quote hilft insbesondere der Wirtschaft und den Unternehmen. Die Quotenfrauen dagegen dürften es anfangs erstmal schwer haben, denn ihnen wird der Start wahrscheinlich eher vermiest.

Die Präsidentin

Jutta Allmendinger wurde 1956 in Mannheim geboren. Sie studierte Soziologie und Sozialpsychologie an der Universität Mannheim sowie Soziologie, Volkswirtschaftslehre und Statistik an der University of Wisconsin. Sie hat als Wissenschaftlerin einen exzellenten Ruf und gilt als eine der streitbarsten deutschen Soziologinnen. Sie ist Mutter eines Sohnes, hat aber ihre Karriere nie nennenswert unterbrochen. Allmendinger ist seit dem Jahr 2007 die erste Präsidentin des Wissen-

schaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB), davor war sie Direktorin des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) in Nürnberg. Die Wissenschaftlerin arbeitet auch als Professorin für Bildungssoziologie und Arbeitsmarktforschung an der Humboldt-Universität in Berlin und ist Autorin zahlreicher Veröffentlichungen. Ihr jüngstes Buch mit dem Titel „Verschenkte Potenziale? Lebensverläufe nicht erwerbstätiger Frauen“ erschien im Jahr 2010. (tas)